

ersch. wöchentlich 6 mal:
Dienstag, Donnerstag, Samstag
und Sonntag.

Bezugspreis:
Bei allen Postanstalten
(abgeholt) für halbjährige
Bezugszeit 3 M. 10 Pfg.
Von der Post frei ins Haus
gebracht (f. 1/4 Jahr) 3 M. 70 Pfg.
Bei unseren Agenturen
monatlich 45 Pfg.
Für Montabaur (frei ins Haus
gebracht f. 1/4 Jahr) 1 M. 25 Pfg.
In der Geschäftsstelle abgeholt
(für 1/4 Jahr) 1 M. 20 Pfg.

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6. Spalte, Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis die wirksamste Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegramm-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 205.

Montabaur, Sonntag, den 13. Dezember 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Berlin W. 66, den 17. November 1914.
Leipziger Str. 5.

Portofreiheit für die militärische Vorbereitung der Jugend.

Das Reichspostamt hat für Postsendungen aus Anlaß der militärischen Vorbereitung der Jugend Portofreiheit ausgedehnt.

Das Königlich stellvertretende Generalkommando wird erbenst ersucht, die unterstellten Behörden und Truppenteile anzuweisen, daß sie vorkommendenfalls die Auslieferung der Postsendungen vermitteln und nach Prüfung des Inhalts der unverschlüsselt einzuliefernden Sendungen diese mit Abdruck des Dienstsigels versehen.

Die Abgabe unausgefüllter, mit dem Dienstsigel versehen Briefumschläge, Paletadressen usw. seitens der Behörden und Truppenteile ist strengstens zu unterlassen.

Um entsprechende Benachrichtigung der an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligten Vereine pp. durch Vermittlung des Herrn Regierungspräsidenten (militärische Vertrauensmänner) wird erbenst ersucht.

Mitteilung des Ergebnisses der Verhandlungen wegen Verhängung der in Frage kommenden Zivilbehörden bleibt vorbehalten.

Kriegsministerium.

Im Auftrage: v. Wrisberg.

Montabaur, 3. Dezember 1914.

Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Biehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird hierdurch auf Grund der §§ 18 flg. des Viehseuchengesetzes vom 26. 6. 09 (Reichsgesetzblatt Seite 519) mit Ermächtigung des Regierungspräsidenten zu Wiesbaden folgendes bestimmt:

Die Gehöfte des Jaf. Eschenauer, des Landmanns Peter Rosbach und der Witwe Joh. Jaf. Trees in Montabaur, in denen die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt ist, ferner der sogenannte mittlere Hebstock, bleiben als Sperrbezirk. Die biehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 2. d. M., Kreisblatt Nr. 199, bleibt für diese Sperrbezirke in Kraft.

Für die übrigen Teile der Stadt Montabaur wird die Anordnung vom 2. d. M. hiermit aufgehoben.

Montabaur, den 10. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elster.

56

Sie ging in die Heide hinaus, die sich endlos nach Norden und Osten ausbreitete. Die Sonne neigte sich ihrem Untergange zu; ein goldiger Schimmer lag schimmernd und leuchtend über der Ebene; Bienen summten um die Blumen und Blüten; grüngoldig blühende Röschen krochen eifertig durch die Gräser und das Moos. Schwalben schossen wie leichtbeschwingte Pfeile durch die Luft und von fern her ertönte der klagende Ruf der Rohrdommel und der helle Schrei der Kibitze.

Ruhe und Frieden! Aber dort im fernen Westen erglüh-ten die Wolken und der Himmel blutrot. Wie lohnende Flammen schlug es am Himmel empor; wie ein Sturmer-Becken und brodelte es dort am Horizont und einzelne glühende Strahlenbündel schossen bis zum Zenith empor. Gleich dem Widerschein einer gewaltigen Feuersbrunst glühte und leuchtete der Himmel.

Auf dem tiefen Sandwege, der durch die Heide nach der Fährte Riehagen führte, kam ein fremdartiger Wagenzug daher. Große Wagen mit weißen Planen überspannt; dunkelblaue, selbstsam geförmte Kastenwagen, auf denen allerhand Gerät lag: Tragbahnen, Zelstangen, zusammenlegbare Betten und Kisten und Kisten.

Dunkel und einfach uniformierte Männer begleiteten die Wagen zu Fuß und zu Fuß und in den Planwagen saßen einige Frauen in einfachen, grauen Gewändern, eine weiße Haube auf dem schlichtgefeitelten Haar. Sie gingen Nonnen, und doch lag ein Ausdruck in ihren Gesichtern, welcher mit dem milden, gleichgültigen Ausdruck der meisten Nonnen nichts gemein hatte. Ihre Augen glänzten in mildem Lichte, um ihre Lippen schwebte ein weiches Lächeln und auf ihrer Stirn thronte ein erhabener Ernst.

Ein Reiter sprengte auf Gefine zu.

„Gut, dieser Weg zur Fährte von Riehagen, Mädchen?“ fragte er.

„Ja, Herr,“ entgegnete Gefine.

„Wie weit ist's noch bis zur nächsten Stadt?“

„Mehrere Stunden, Herr, Sie werden die Stadt vor Mit-ternacht nicht erreichen können.“

An sämtliche Ortspolizeibehörden des Kreises.

In letzter Zeit sind vielfach Anträge auf Erteilung der Erlaubnis zur Verwendung von Sprengstoffen gestellt worden, ohne daß die in der Anweisung vom 2. April 1902 (Ertrabeilage zum Amtsblatt Nr. 33) geforderten Voraussetzungen erfüllt waren.

Ich nehme daher Anlaß, folgendes zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

Der zum erstenmal um die Erlaubnis Nachsuchende muß nachweisen:

a) durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, daß er zuverlässig ist,

b) durch eine Bescheinigung des zuständigen Bergrevierbeamten für Betriebe unter bergpolizeilicher Aufsicht, oder durch eine Bescheinigung des zuständigen Gewerbeaufsichtsbeamten (Gewerbeinspektion) für Betriebe unter ortspolizeilicher Aufsicht,

daß er eine genügende Kenntnis in der Behandlung und Verwendung von Sprengstoffen (Dynamit, Nitroburit usw.) und der hierüber bestehenden gesetzlichen Vorschriften hat, sowie daß er über einen vorchriftsmäßigen Aufbewahrungsraum für die betreffenden Sprengstoffe verfügt, oder, daß in dem Betriebe, für den der Schein ausgestellt werden soll, ein solches Sprengstoffmagazin vorhanden ist.

Zur Erlangung der Bescheinigung zu b ist es erforderlich, daß der Nachsuchende vorher bei dem zuständigen Bergrevierbeamten oder der Gewerbeinspektion anträgt, an welchem Tage er zur Prüfung sich einfinden kann. Wer über längere Beschäftigung in Sprengstoffen einen Nachweis besitzt, kann denselben bei Vornahme der Prüfung vorzeigen.

Erst wenn die betr. Person im Besitz der Bescheinigung zu b ist, kann der Antrag auf Ausstellung des Erlaubnisscheines bei der Ortspolizeibehörde gestellt werden. Letztere hat mir den Antrag nach einem Formular, das in der Kreisblatt-Druckerei dahier vorrätig gehalten wird, vorzulegen.

Bei Personen, die bereits im Besitz eines Erlaubnisscheines waren, dessen Gültigkeitsdauer abgelaufen ist, bedarf es des Nachweises zu b nur dann, wenn er besonders gefordert wird. Der Antrag auf Verlängerung des Erlaubnisscheines ist, unter Vorlage desselben, bei der Ortspolizeibehörde zu stellen. Letztere hat mir den Schein mit kurzem Begleitbericht vorzulegen unter Mitteilung etwaiger Bedenken.

Ich ersuche um Bekanntmachung in ortstüblicher Weise.

Montabaur, den 26. Juni 1914.

Der Landrat: Frhr. v. Marschall.

Vorstehende Verfügung bringe ich in Erinnerung.

Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die Ausstellung des Schießerlaubnisscheines bei mir nur dann

zu beantragen ist, wenn die Bescheinigungen zu a und b der vorstehenden Verfügung beigebracht worden sind. Bezüglich der Beibringung der Bescheinigung zu b ist den Antragstellern zu empfehlen, früh genug beim Herrn Gewerbeinspektor anzufragen, wann er zu sprechen ist, damit der Weg nach Montabaur nicht umsonst zurückgelegt wird.

Damit der Nachsuchende in der Lage ist, den Nachweis vorzulegen, daß ein vorchriftsmäßiger Aufbewahrungsraum vorhanden ist, kann er den genehmigten Vauschein und Abnahmeschein mit zur Prüfung bringen. Schließlich ist den Besitzern von Schießerlaubnisscheinen zu empfehlen, die Verlängerung des Scheines so rechtzeitig zu beantragen, daß die Angelegenheit vor Ablauf der Genehmigung erledigt werden kann, weil sonst nicht weiter gesprengt werden darf und der Steinbruchbetrieb stillgelegt werden mußte.

Die Bescheinigung zu a ist auf besonderen Bogen zu legen.

Montabaur, den 7. Dezember 1914.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Reg.-Assessor.

Westerburg, den 10. Dezember 1914.

Der Auftrieb von Klauenvieh auf den Markt in Emmerichshain am 15. Dezember d. J. ist verboten.

Der Landrat. J. B.: Eisen.

Nichtamtlicher Teil.

Der Krieg.

Der deutsche Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 11. Dezbr. 1914, vormittags.
(Telegramme. — Amtlich.)

In Flandern machten wir Fortschritte. Westlich und östlich der Argonnen wurden feindliche Artilleriestellungen mit gutem Erfolg bekämpft. Französische Angriffe in Bois de Brétre, westlich von Pont-à-Mousson, wurden abgewiesen.

Ostlich der masurischen Seen-Linie keine Veränderung. In Nordpolen schreitet unser Angriff vorwärts. In Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Berlin, 11. Dez. (Amtlich.) Nach weiterer amtlicher Neutermeldung aus London

wir daheim sitzen und weinen und klagen? Mein Gut liegt in Pommern, ich konnte ruhig daheim bleiben, unberührt von den Kriegereignissen, aber ich vermochte es nicht, wo es um des Vaterlands Ehre und Freiheit gilt.

Ihre großen, blauen Augen bligten und bewundernd schaute Gefine zu der heldenmütigen, opferwilligen Frau entpor.

„Frau Gräfin, könnte ich mit Ihnen gehen?“ rief sie hastig hervor.

„Sind Sie frei? — Können Sie Ihre Eltern, Ihre Heimat verlassen?“ Gefine erzählte in aller Kürze ihr Leben. Sie erzählte, wie der Krieg ihren Verlobten verschlungen und wie sie sehnsüchtig wünschte, gleich ihm dem Vaterlande zu dienen im stillen Heldentum des Weibes.

Die Gräfin reichte ihr die Hand. „Sie sollen mit mir gehen, Gefine,“ sagte sie ernst und bewegt, „solche starke Herzen sind stets willkommen bei dem Werke des Mitleids.“

Gefine senkte das Haupt. Sie dachte an ihren Vater und was er zu ihrem Plane sagen würde.

Da tauchte das einsame Heide-Gasthaus „Zum Weißen Hof“ in der Ferne auf.

„Dort liegt das Gasthaus, Frau Gräfin. Sie können den Weg nicht mehr verfehlen.“

„Ich danke Ihnen, und darf ich Sie erwarten?“

„Ich werde mit meinem Vater sprechen.“

„Tun Sie das, mein Kind. Auf Wiedersehen. Wenn Sie mich hier nicht mehr treffen, so finden Sie mich im Hauptquartier des Herzogs Wellington in Brüssel. Auf Wiedersehen.“

Gefine wollte der alten Dame die Hand küssen, doch diese zog sie an das Herz und küßte sie auf die Stirn.

Dann schritt sie weiter auf dem tiefen Sandwege, hinter ihr drein knirschten und rasselten die Wagen und die rotglühende Abendsonne umhobte die ernste, hohe, schlichte Gestalt wie ein himmlischer Glorienkranz.

Lange schaute Gefine dem ernsten Zuge nach, bis ihre Augen sich geblendet durch den sonnigen, goldigen Glitzer abwenden mußten. Wie dunkle Schatten huschten die schwarzen Gestalten und die Wagen und Pferde über die Heide und verschwanden nach und nach in dem Nebeldunst des Abends.

ist es den verfolgenden englischen Kreuzern gelungen, auch seiner Majestät Schiff „Nürnberg“ zum Sinken zu bringen.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes: Behndke.

Zum Untergang des ostasiatischen Geschwaders.

* London, 10. Dez. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Die Seeschlacht vom 8. Dezember dauerte mit Zwischenpausen fünf Stunden. Die „Scharnhorst“ sank nach drei Stunden, die „Gneisenau“ zwei Stunden später. Die „Preussische“, „Dresden“ und „Nürnberg“ ergriffen die Flucht und wurden von englischen Kreuzern und kleinen Kreuzern verfolgt. Es scheint kein englisches Schiff verloren zu sein.

* Wien, 11. Dez. In Besprechung der Seeschlacht bei den Fällandsinseln rühmen die Blätter den Heldennut und die Todesverachtung der deutschen Seeleute. Das Fremdenblatt schreibt: Dem Tsingtau zu Lande mußte ein Tsingtau zur See folgen. Allein, so wie die Besatzung Kiautschows ohne Aussicht auf Hilfe sich gegenüber einem unermeßlich übermächtigen Gegner zur Wehr setzte, um der Waffenehre des deutschen Volkes ein unvergängliches Denkmal zu errichten, haben die deutschen Kriegsschiffe im fernen Osten den ruhmvollen Untergang gesucht. Es wurde den Gegnern schwer genug, diese Widinger unserer Zeit zu vernichten. England mußte die Hilfe der Verbündeten anrufen, um die wenigen, jedes Schutzes entbehrenden deutschen Schiffe unschädlich zu machen. Die Besatzung der deutschen Schiffe zeigte, wie Deutsche zu sterben wissen. Unabwendbar war das Schicksal. Auf den Kriegsverlauf kann das Seegefecht bei den Fällandsinseln keinen Einfluß ausüben, doch bis in die spätesten Geschlechter wird der Ruhm der kühnen Widingerschar fortleben, die erstmals im fernen Ozean Deutschlands Flagge mit unvergleichlichem Heldennut hochgehalten haben.

Dementis.

* Berlin, 11. Dez. Die angeblich neue Schlacht an der Yser, die prophezeit wurde, hat laut Berl. Tgbl. noch nicht stattgefunden. Ein belgischer Kriegskorrespondent dementiert nach demselben Blatt die Nachricht, daß englische Kriegsschiffe neuerdings die belgische Küste bombardiert hätten.

Die Spende der deutschen Lehrer.

* Berlin, 10. Dez. Die von der deutschen Lehrerschaft bis jetzt aufgebrachte Kriegsspende beträgt insgesamt nahezu 2 Millionen Mark.

Die Kämpfe in den Karpathen.

* Budapest, 10. Dez. (Rtr. Jett.) Nach den über die Kämpfe in den Karpathen eingetroffenen letzten Meldungen ist die Lage unserer Truppen überall günstig. Das Saroszer Komitat ist von den Russen fast ganz gesäubert; der Feind wurde bis an den Duklapaß zurückgedrängt.

Rußlands Unzufriedenheit mit der Tätigkeit seiner Verbündeten.

* Frankfurt a. M., 10. Dez. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm: In Rußland verbreitet sich ein beachtenswertes Mißtrauen gegenüber den Westmächten, denen man vorwirft, sie ließen die Russen im entscheidenden Augenblick im Stich und überließen ihnen alle schweren Opfer. Aftenbladet berichtet hierüber aus sicherer Quelle aus St. Petersburg: An maßgebender russischer Stelle herrscht große Enttäuschung darüber, daß sich die Verbündeten in Frankreich während der blutigen Kämpfe in Polen einfach ruhig verhielten, wodurch allein es den Deutschen ermöglicht wurde, bedeutende Truppenmassen von Westen nach Osten zu schicken.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Ester.

57

Gefine erwachte aus ihren Träumen und schritt langsam dem Fährhaus zu. Es war Nacht, als sie dort anlangte. Die drei Männer saßen noch am Herd und sprachen über den Krieg, während Peter Haas auf der Ofenbank schnarchte. Man sah es den erhitzten Gesichtern der Männer an, daß sie der Rumpfsache eifrig zugesprochen hatten. Besonders Benjamin Süddel hatte sich in eine kriegerische Begeisterung hineingetrunk und geredet.

„Da ist ja unsere Heldenjungfrau!“ rief er der eintretenden Gefine entgegen. „Es lebe Gefine und der Krieg!“

„Ich bitte Euch, Herr Kantor, scherzt nicht über den Krieg,“ entgegnete Gefine ernst. „Wahr,“ sagte sie dann zu Hans Heinrich, „ich habe mit Euch zu sprechen.“

„Hallo!“ rief dieser. „Willst wohl wieder mit in den Krieg ziehen?“

„Ja, Vater.“

„Da schlag doch ein Donnerwetter drein! Ich leid's nicht. Ich leid's auf keinen Fall! Wie, Mädchen, hat Dich der Krieg noch nicht unglücklich genug gemacht?“

„Bin ich die Einzige, die unter dem Kriege zu leiden hat, Vater?“

„Die Einzige, nein, wahrhaftig nicht! Aber ich denke, Du hast schon so viel durch den Krieg verloren.“

„Daß ich nichts mehr zu verlieren habe, Vater.“

„Dummes Zeug. Geh in Deine Kammer,“ rief Hans Heinrich ärgerlich. „Du hast hier im Hause genug kommandiert, jetzt kommandiere ich. Du bleibst hier und damit basta!“

Gefine entgegnete nichts. Sie raffte ihr Leinen, das noch immer auf ihrem Plaz lag, fest zusammen und begab sich schweigend in ihre Kammer.

„Daß sie gehen, Hans Heinrich,“ meinte Berendt Prigge achselzuckend. „Die kennt ihren Weg und findet ihn allein.“

„Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“

„Hör's näher und näher brausen.“

lang der Schulmeister und erhob das dampfende Punschglas. „Vater blühet soll leben und der Herzog Wellington.“

Aber er kam nicht weiter mit seinem Toast. Die breite

Die Kriegsausgaben Rußlands.

* Basel, 10. Dez. Die Kriegsausgaben Rußlands bis zum 1. Dezember betragen nach Blättermeldungen 6047 Millionen Rubel. Sie sind gedeckt durch siebenjährige Obligationen und Schatzbons in Höhe von 6800 Millionen Rubel. Daraus erklärt sich, daß die außerordentliche Ausgabe des Budgets keine Zunahme aufweist.

* Berlin, 10. Dez. Wie dem Lokalanzeiger aus Kopenhagen gemeldet wird, ist der Zar gestern in Tiflis eingetroffen und am Bahnhof von zahlreichen Deputationen, darunter vom Adel Georgiens empfangen worden.

Ein neuer russischer Gewalttatt.

* Konstantinopel, 10. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Von zuverlässiger Seite wird gemeldet, daß die russischen Militärbehörden gewaltsam in das türkische Konsulat in Urmia eindringen wollten; einige türkische Soldaten, die sich entgegenstellten, wurden niedergeschossen. Der türkische Konsul wurde, nachdem er unerhörte Grausamkeiten erlitten hatte, unter Bedeckung nach Tiflis gebracht. Einige persische Geschäftsleute wurden in Anlagenzustand versetzt unter der Beschuldigung, den Kurden Munition geliefert zu haben.

Der Vatikan und England.

* Rom, 11. Dez. Der Offiziäre Romano veröffentlichte gestern abend folgendes: Staatssekretär Grey wandte sich offiziell an den Kardinal-Staatssekretär und suchte die Bestätigung des Papstes nach für die Ernennung Henry Howards als außerordentlichen und bevollmächtigten Gesandten des Königs von England bei dem hl. Stuhl. Der Kardinal-Staatssekretär antwortete, daß die Ernennung die Zustimmung des Papstes gefunden habe.

Neue deutsche Fliegerabwehrgeschütze?

* Genf, 10. Dez. (Rtr. Wln.) Ein französischer Fliegeroffizier sagt im „Echo de Paris“, daß die Deutschen neuerdings ein Ueberfliegen ihrer Stellungen unmöglich machen. Während am Anfang des Krieges ihre Granaten nur bis 1800 Meter gingen, schleuderten die neu aufgestellten Kanonen solche bis 2300 Meter Höhe.

* London, 11. Dez. Die „Times“ meldet aus Washington: Staatssekretär Bryan erklärte, daß der Präsident der United States Steel Company, Schwab, den Plan, Unterseeboote für die Kriegsführer zu bauen, aufgegeben habe. Schwab wurde dazu durch die Ueberzeugung Wilsons bewogen, daß selbst die Lieferung nicht zusammengefügter Schiffsteile mit der amerikanischen Neutralität unvereinbar wäre. Der Times-Korrespondent fügt hinzu: Diese Entscheidung des Präsidenten ist ein entschiedener Erfolg der Deutschen, da die Unterseeboote an die Verbündeten geliefert worden wären. Die Deutschen erheben auch Protest gegen den Verkauf von Munition an die Verbündeten durch Privatfirmen. Ihre Anschauung findet bereits im Kongreß Unterstützung. Gestern wurde im Senat eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Verkauf von Waffen und Munition an ein Land, das mit einem anderen Lande, welches mit den Vereinigten Staaten im Frieden lebt, Krieg führt, für ungesetzlich erklärt. Im Repräsentantenhaus wurde eine Gesetzesvorlage eingebracht, die den Präsidenten dazu ermächtigt, die Ausfuhr solcher Munition zu verhindern. Dem Senate wurde eine Resolution vorgelegt, die genaue Auskünfte über die Tätigkeit der amerikanischen Fabrikanten auf diesem Gebiete verlangt.

Der Feldzug in Serbien.

Eine angebliche Friedens-Sondierung.

* Mailand, 10. Dez. (Rtr. Jett.) Der „Corriere della Sera“ meldet aus Rom, Oesterreich habe durch eine dritte Macht die serbische Regierung auf ihre Geneigtheit zum Friedensschließen sondieren lassen, sei jedoch auf eine Weigerung gestoßen.

Hand Hans Heinrichs legte sich auf seinen Mund und der Alte rief: „Haltet Euren Mund, Ihr macht mit Euren Reden das Mädel noch ganz toll!“

Gefine hörte in ihrer Kammer den Värm der trinkenden Männer. Ein trübes Lächeln umspielte ihre Lippen; aber in ihren Augen glänzte ein fester Entschluß. Sie kannte in der Tat ihren Weg.

Als Hans Heinrich am anderen Morgen erwachte, wartete er vergeblich auf Gefine. Ein kleiner Zettel lag auf dem Tisch. Auf ihm stand von Gefines Hand geschrieben: „Lebewohl, Vater — ich folge meinem Schicksal.“

22. Kapitel.

In dem Palais der Herzogin von Richmond zu Brüssel herrschte lautes, festliches Treiben.

Ein Schall des Festes drang durch weite Nacht — In Belgisches Hauptstadt waren froh gereizt.

Die Schönen und die Braven; und die Pracht Der Lampen schien auf Hund und Tapferkeit —

so sang der englische Dichter Lord Byron von diesem Fest, welches die schöne und weise Herzogin von Richmond dem Herzog Wellington und den tapferen Offizieren der um die belgische Hauptstadt in Quartier liegenden englisch-deutschen Armee veranstaltet hatte. Da sah man die hagere Gestalt des Herzogs Wellington, des Siegers von Talavera, Salamanca und Toulouse; über sein ehernes, wie aus Bronze gegossenes Antlitz flog oft ein höfliches Lächeln, wenn er mit einer Dame sprach, sein sonst so ernstes Auge schien den Glanz des Festes wiederzuspiegeln; er gab sich ganz dem Zauber des Festes hin und dachte nicht an Schlacht und Kampf. Da sah man den Prinzen von Oranien, welcher die niederländischen Truppen kommandierte; da sah man all die alten englischen Generale aus dem spanischen Kriege und die tapferen Führer der deutsch-englischen Legion, die an der Seite der englischen Waffenbrüder auf der spanischen Halbinsel gekämpft hatten.

Aber wie ein Schatten durch all die glänzenden Toiletten der Damen und die blinkenden Uniformen der Offiziere schritt eine schwarze Gestalt, das ernste Antlitz von dunklem Bart halb bedeckt, die tiefstehenden Augen voll Begeisterungsglut, auf den bärtigen Lippen ein schwermütiges Lächeln.

Den roßschweifumwallen Tschako trug er im Arm, auf

Lokales und Provinzielles.

× Montabaur, 12. Dez. Spendet für die Kreuz-Pfennig-Sammlung! Das gebietet die vaterländische Pflicht. 5-Pfennig-Marken sind in fast allen Geschäften zu haben. Wer sich mit dem Verlaufe der gen. Marken befassen will, wende sich an den Kassierer des Gewerbevereins Herrn Ad. Offheim dahier. — Die Rote-Kreuz-Pfennig-Sammlung, deren Reinertrag für die armen verwundeten Krieger bestimmt ist, verdient gewiß Beachtung bei Arm und Reich. Auf mehrfache Anfragen, wie man diese 5- oder 10-Pfennig-Marken verwenden soll, sei mitgeteilt, daß man diese Marken auf Briefe oder Karten, namentlich an unsere Krieger verwenden kann, welche daraus erkennen, daß man auch etwas für ihre verwundeten Kameraden übrig hat.

+ Montabaur, 12. Dez. Herr Dr. med. L. Froning von hier, z. Zt. Regimentsarzt beim Stabe des 87. Inf.-Regts., 18. Reserve-Armee-Korps, wurde am 6. 11. 14. mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

** Montabaur, 12. Dez. Im Interesse der Versorgung der deutschen Bedarfsstellen mit Rohjute ist mit Gültigkeit vom 7. d. Mts. ein besonderer Ausnahmetarif für rohe Jute des Spezialtarifs II eingeführt worden. Er gilt für Wagenladungen von mindestens 10 t auf Widerruf, längstens für die Dauer des Krieges. Die Fracht wird nach den Sätzen des Spezialtarifs III berechnet.

§ Montabaur, 12. Dez. Der aus Anlaß des Krieges eingeführte Ausnahmetarif für Johannisbrot ist mit Gültigkeit vom 8. d. M. auf Manioka- oder Manioknollen, getrocknet, Rückstände der Stärkegewinnung aus Manioknollen, auch in Scheiben geschnitten oder gemahlen, zu Futterzwecken ausgedehnt worden.

** Montabaur, 12. Dez. Die zum Besuche kranker und verwundeter deutscher Krieger vorgesehene Fahrpreisermäßigung wird nunmehr auch bei Reisen bis zu deutsch-österreichischen Grenzorten gewährt, wenn die zu Besuchenden in österreichischen oder ungarischen Lazaretten liegen. Ferner ist die Fahrpreisermäßigung auch auf Reisen ausgedehnt worden, die im Falle des Ablebens kranker oder verwundeter Krieger zu ihrer Beerdigung von Angehörigen unternommen werden.

Die Feldpaketbeförderung.

Der Versuch, Pakete für die im Felde stehenden Truppen durch Vermittlung sogenannter Paketdepots zu versenden, ist jetzt abgeschlossen worden. Er kann, wie der Kriegsminister den Eisenbahnbehörden mitteilt, als wohl gelungen angesehen werden. Infolgedessen sollen die Paketdepots während des Krieges als ständige Einrichtung beibehalten werden. Die 26 Depots nahmen während der Probezeit mehr als 325000 Pakete an. Aus den Berichten der Paketdepots geht hervor, daß der günstige Erfolg des unternommenen Versuchs nur durch das Entgegenkommen und die Unterstützung der Eisenbahnverwaltung möglich war. (Es wird freilich immer noch darüber geklagt, daß ein Teil dieser Pakete trotz aller Anstrengungen noch nicht an die Empfänger gelangt ist. Red.)

Keine feuergefährlichen Gegenstände für Feldpostsendungen.

Am 6. Dezember ist ein Postkraftwagen mit Post für das 18. Armee-Korps auf der Stappenstraße, wahrscheinlich infolge von Selbstentzündung von Postsendungen (Streichhölzer, Feuerwerkskörper oder Ähnliches) in Brand geraten. Zwei Drittel der Ladung sind verbrannt. Anlässlich ist wiederholt vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Feldpost gewarnt worden. Diese Warnung wird dringend wiederholt. Wer sich darüber hinwegsetzt und leicht entzündbare Gegenstände versendet, kann die Allgemeinheit auf das empfindlichste schädigen und die Wohltaten zunichte machen, die Liebe und Opfersinn unseren Soldaten im Felde zugebracht haben.

** Diez, 10. Dez. Die ersten Rekruten, etwa 700 Mann, dürften am Samstag hier eintreffen.

der Brust erglänzte als einziges Abzeichen seiner kaiserlichen Geburt der Stern des Schwarzen Adlerordens, den der König von Preußen ihm vor langen Jahren schon verliehen, als er noch ein preussisches Regiment kommandierte.

„Wer ist jener Offizier?“ fragte ein junges, einfach gekleidetes Mädchen eine ältere, vornehme, weißhaarige Dame, an deren Seite sie durch den Saal schritt.

„Es ist der Herzog von Braunschweig, der Feld von 1809, mein Kind,“ entgegnete die alte Dame und ein leises Lächeln ging durch die Gestalt des jungen Mädchens.

Das also war der Feld, unter dessen Fahnen Karl Ahrendt gekämpft und gefallen war? Mit heißen Blicken verfolgte Gefine, denn niemand anders war das junge Mädchen an der Seite der Gräfin von Walsrode, die hohe Gestalt des Fürsten, der eben in eine tiefe Fensterbank trat, halb verborgen durch die kostbaren Vorhänge.

Es hatte Gefine nicht in ihrer engen Heimat am Weserstrand gelitten. Die Worte der Gräfin Walsrode, welche so opfermütig ihr Leben und ihre Tätigkeit dem Vaterlande weihte, entzündeten auch in ihrer Seele das heilige Feuer und erweckten sie zu neuem Dasein, zu neuem Tatenrang, nachdem die Nachricht von dem Tode des Geliebten sie in apathische Tatenlosigkeit, in völlige Gleichgültigkeit gegen die Welt versetzt hatte.

Als sich der Schlummer schwer auf die Augen Hans Heinrichs und Berendt Prigges senkte, entfloß sie dem väterlichen Hause und begab sich nach dem „Weißen Hof“, wo die Gräfin Walsrode sie freudig aufnahm. Auf der langen Reise nach Brüssel erkannte die Gräfin, welche ein tapferes, edles Herz in Gefines Brust schlug und sie zog das junge Mädchen in ihre Nähe, es ward ihr besonderer Schützling, ihre Tochter fast. Auch in Brüssel, wo die Gräfin ihr Hospital aufschlug, blieb Gefine in der nächsten Umgebung der vornehmen Frau, deren Rang und Stellung ihr die ersten Reize öffnete. So erhielt sie auch eine Einladung zum Fest der Herzogin von Richmond, wohin Gefine die Gräfin begleiten mußte.

Wie gern hätte Gefine dem edlen Fürsten die tapfere Hand geliebt! Aber sie wagte nicht, sich ihm zu nähern und doch konnte sie kein Auge von der dunklen Gestalt verwenden, deren Blide finster die ganze Gesellschaft überflogen, an der er innerlich nicht teilzunehmen schien.

**** Diez, 10. Dez.** Herr Major Brunner, bisher am hiesigen Amtsgericht, der als Leutnant d. R. am Feldzuge gegen Rußland teilnahm, ist auf dem Felde der Ehre gefallen.

Zu dem neuen Aufruf des Landsturmes.
* In Nr. 201 des Kreisblattes ist mitgeteilt worden, daß sämtliche Angehörigen des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, aufgerufen werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnungen vom 1. und 15. August d. J. aufgerufen sind. Die Anmeldung der Aufgerufenen zur Landsturmrolle hat nach näherer Anordnung des Reichslanzlers zu erfolgen. Der Aufruf bezweckt zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen. Da wir zur Zeit der Mobilmachung die Beobachtung gemacht haben, daß in weiten Kreisen Unklarheit darüber herrscht, was es mit dem Aufruf des Landsturms für eine Bewandnis hat, sei zum Verständnis des neuen Aufrufs bemerkt, daß es sich bei den Angehörigen des Landsturms 2. Aufgebots, die aus dem 1. Aufgebot übergetreten sind, um diejenigen nicht-gedienten Landsturmpflichtigen handelt, die den 31. März des Kalenderjahres, in dem sie das 39. Lebensjahr vollenden, überschritten, aber noch nicht das 45. Lebensjahr vollendet haben. Die gedienten Konsturmleute gehören zwar auch zum Landsturm 2. Aufgebots, sie sind aber nicht aus dem 1. Aufgebot übergetreten, sondern aus der Landwehr. Aus dem amtlichen Zusatz, daß der Aufruf zunächst lediglich die Herbeiführung der Eintragung in die Listen bezweckt, geht seine vorläufige praktische Bedeutung hervor, und es dürfte angebracht sein, auch bei diesem Anlaß wieder wie früher darauf hinzuweisen, daß es verfehlt wäre, aus dem Aufruf irgendwelche Folgerungen für das Wirtschaftsleben zu ziehen, wie Aufgeben der Stellung und Nichtaufnahme in eine solche. Daß zu derartigen Folgerungen kein Grund vorliegt, geht aus der Tatsache hervor, daß noch zahlreiche Landsturmpflichtige 1. Aufgebots nicht eingezogen, eine Reihe von Jahrgängen noch gar nicht ausgemustert sind.

Vermischte Nachrichten.

† **Köln, 9. Dez.** Die Strafkammer verurteilte den Schneider Escher zu zwei Jahren Gefängnis und vier Wochen Haft, weil er als angeklagtes Mitglied des Roten Kreuzes mit falschen Papieren zahlreiche Leute zu Beiträgen für das Rote Kreuz veranlaßt und die er dann für sich verwandt.

† **Köln.** (Gegen falsche Nachrichten.) Der Gouverneur der Festung Köln, v. Held, macht bekannt: „Jede deutschfeindliche Kundgebung sowie jede Verbreitung unwahrer Nachrichten über den Krieg ist verboten. Wer sich im Bereiche der Festung Köln einer deutschfeindlichen Kundgebung, sei es öffentlich oder nichtöffentlich, schuldig macht, ferner, wer böswilliger- oder fahrlässigerweise unwahre Nachrichten über den Krieg verbreitet oder wer zur Zuwiderhandlung wider dieses Verbot auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, sofern nach den bestehenden Gesetzen nicht höhere Strafen verurteilt sind.“

Beschlagnahme zurückgehaltener Kartoffeln.

† **Hannover, 10. Dez.** (Str. Vln.) Der Oberpräsident der Provinz Hannover hat laut „Hann. Cour.“ durch einen Erlaß die Landräte der Provinz ersucht, bei den Landwirten, die Kartoffeln zurückgehalten, diese mit Beschlagnahme zu belegen.

Höchstpreise für Speisekartoffeln im Kleinverkauf.

* **Berlin, 9. Dez.** Der Oberbefehlshaber in den Marken setzte durch Bekanntmachung vom heutigen Tage die Höchstpreise für den Kleinverkauf der Speisekartoffeln für das ganze Wirtschaftsgebiet Großberlins einheitlich auf 3.75 M. für den Zentner und für beste Sorten auf 4 M. fest. Die Anordnung tritt am 15. Dezember in Kraft.

— Eine schöne Weihnachtsspende machte die Cognacbrennerei Georg Scherer u. Co., Vangen bei Frankfurt a. M., für unsere Truppen im Felde. Sie ließ denselben durch die Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 1 für das 18. Armee-Korps 1000 Flaschen Rum und Arac zustellen.

Personen-Nachrichten.

Herr Oberregierungsrat Dr. Michelly, Dirigent der Abt. für Kirchen- und Schulwesen der Königl. Regierung in Wiesbaden, ist zum 1. Januar 1915 als vortragender Rat zur Oberrechnungskammer in Potsdam versetzt worden.

Weihnachtsgaben für unsere Flotte.

Von Herrn Pfarrer Eberling in Montabaur 10.— Mark vorher 65.— Mark
Sa. 75.— Mark

Vielen Dank.
Der Vorstand des Flotten-Vereins.
J. A.: Gerber, Rechnungsrat.

Neueste Nachrichten.

Fhr. v. d. Goltz in Sofia.

* **Sofia, 11. Dez.** Feldmarschall Fhr. v. d. Goltz ist heute nacht hier eingetroffen und von den Befehlshabern Deutschlands und der Türkei sowie den Militärattachés der Zentralmächte und der Türkei am Bahnhof begrüßt worden. Der Feldmarschall wird, wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, morgen vom König von Bulgarien in Audienz empfangen werden und wird ihm ein Handschreiben des Deutschen Kaisers überreichen.

Gruß an die Heimat.

O Heimatland,
Wie sehn' ich mich nach dir
Am Ostseestrand.
O sei gegrüßt von mir!
Ein Volk, so hehr,
So tapfer und so treu,
Geschlagen schwer
Von russischer Barbarei.
Wo sonst in Wald und Flur
Die frohen Lieder tönen,
Vernimmt man heute nur
Kanonen Donner dröhnen.
Es brachen Russen-Horden
Ins Land herein, o Graus,
Zum Rauben und zum Morben,
Nicht schone das noch Haus.
Den schwachen Greis am Stabe,
Das Kind an Mutter Brust,
Die Jungfrau und den Knaben,
Nichts schonte wilde Lust.
O Heimatland,
Wie sehn' ich mich nach dir
Am Ostseestrand.
O sei gegrüßt von mir!
Montabaur. Dr. G.

Unsern Gefallenen.

Euch allen sollt' das stolze Ehrenzeichen,
Das Kreuz von Eisen, prangen auf der Brust,
Die ihr in frischer, froher Jugendlust
Und Manneskraft dem Schnitter Tod mußt' weichen.
Vor euch, ihr Helden, wollen wir uns neigen
In tiefstem Herzensgrunde dankbewußt,
Weil ihr mit eurem Leben bahnen mußt'
Den Weg der Zukunft über Blut und Leichen.
Und diese Zukunft soll dem deutschen Nar
Zum Siegesflug die starken Schwingen weiten,
Daß euer Opfer nicht vergeblich war.
Und eure Brüder werden weiter schreiten
In euren Spuren, tapfere Heldenschar
Und, rührend euch, den großen Sieg erstreiten.
Montabaur. Karl Siebert.

Spendet Weihnachtsgaben für das Feld-Inf.-Batt. Nr. 68.

An die Bewohner des Unterwesterwaldkreises ergeht hierdurch die dringende Bitte, dem oben genannten, neu aufgestellten Bataillon Weihnachtsgaben zu spenden. Wenn es dem Bataillon auch noch nicht vergönnt ist, zu Weihnachten im Felde zu stehen, so wird es aber zu Beginn des neuen Jahres ausrücken, um für die Ehre und Freiheit des deutschen Vaterlandes zu kämpfen. Eine Uebergabe bei Verteilung von Weihnachtsgaben wäre für das Bataillon besonders hart, um so mehr als ein großer Teil sich aus Angehörigen des oben genannten Kreises zusammensetzt. Als Liebesgaben sind erwünscht: **wollenes Unterzeug, besonders auch gebrauchte Fahrräder, Ferngläser, Stiefeln usw.** An der Opferfreudigkeit der Bewohner dieses Kreises, welche sich in diesem uns frevelhaft aufgebrungenen Kriege schon so oft bewährt hat, wird wohl auch jetzt nicht zu zweifeln sein, zumal nicht nur Euch fremde, sondern vorab Eure eigenen Angehörigen in Betracht kommen. Die Ablieferung der Gaben kann auf dem Geschäftszimmer II. Bataillon Inf.-Regt. Nr. 80, Wiesbaden, Schiersteinerstraße, erfolgen.
gez.: Desch, Leutnant und Adjutant.

Mit meinen echten
Stofffarben
färben Sie
alle Kleidungsstücke
ladellos wie neu!
Drogerie vorm. R. Troost,
Montabaur.

Fuhrmann im Holzfahren bewandert, welcher gut zu Pferden ist, gegen guten Lohn gesucht.
Wohls & Co., Ritterhammer
b. Sachenburg (Westerwald).

Kranke

v. Scheid,
homöopathisches und Naturheil-Institut,
hält während der Kriegszeit in Montabaur im Gasthaus „Zum Deutschen Kronprinzen“ (Joh. Meudt) Sprechstunden nach wie vor ab, und zwar Dienstags von 10 bis 1 Uhr.
In Arenberg täglich von 9 bis 5 Uhr.
10 Stück sechs-wöchentliche Zerkel abzugeben. **Johann Gehl, Bannbergscheid.**

Suche zum 15. Dezember bei hohem Lohn

Mädchen oder Frau,
die eine gut bürgerliche Küche selbständig versehen kann. Dienstmädchen vorhanden. Näh. in d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Fleißiges Mädchen

für alle Hausarbeiten in kleinen Haushalt nach Bingen a. Rh. gesucht. Näheres bei **Frau Heilmann Stern, Montabaur.**

Nicht trübfelnd
WEIHNACHTS KERZEN
in nur bester Qualität.
Drogerie vorm. R. Troost
Montabaur.

Arbeiter-

familien mit Söhnen und Töchtern für leichte dauernde Arbeit gesucht. Billige schöne Wohnungen m. Garten vorhanden. **Ursell, Bleichwaren-fabrik, Altdorn (Westf.).**

Vom 1. Januar 1915 an ist die Bezugszeit für die Postabonnenten des Kreisblattes nicht mehr 1/2-jährlich, sondern

1/4-jährlich.

Die Bezugspreise sind unten näher angegeben.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1915 beginnt ein neues Abonnement auf das

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis (Amtliches Kreisblatt)

mit der Unterhaltungsbeilage „Sonntagsblatt“.

Das „Kreis-Blatt“ erscheint wöchentlich viermal, und zwar: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag. Jeden Freitag eine Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“. Das Kreis-Blatt ist das verbreitetste und gelesenste Blatt im ganzen Kreis, der 76 Gemeinden umfaßt; auch außerhalb des Kreises erfreut sich das Blatt einer großen Abonnentenzahl.

Dieses Blatt ist für Insertionen ungewöhnlich das wirksamste Organ im Unterwesterwaldkreis und wird infolge dessen von Staats- und Gemeindebehörden, Vereinen, Geschäftsleuten etc. zur Veröffentlichung ihrer Bekanntmachungen stets benützt.

Wir werden wie bisher bemüht sein, in kurzen Zeitartikeln und Korrespondenzen die Tagesfragen zur Besprechung zu bringen und von den Ereignissen unserer Kreise die geehrten Leser so schnell wie möglich in Kenntnis zu setzen. Namentlich wird den Interessen unserer Landwirtschaft und dem stehenden Gewerbe durch geeignete Mitteilungen Rechnung getragen werden. Ueber die Handwerkerbewegung, speziell in Nassau, werden unsere Leser stets unterrichtet.

Die Berichte über die Obst-, Frucht- und Viehmärkte zu Frankfurt a. M., Rammheim, Diez, Mainz etc. nach den von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden festgesetzten Preisen, werden im Kreisblatt veröffentlicht; auch über die sonstigen Jahrmärkte, Vieh- und Fruchtmärkte, sowie Hopfenmärkte im hiesigen und in anderen Bezirken wird das Wichtigste bekanntgegeben.

Spannende Romane, Novellen etc. gelangen zum Abdruck.

Durch die tägliche telegraphische Berichterstattung des Wolff-Büros sind wir in der Lage, die amtlichen Nachrichten von den Kriegsschauplätzen im Kreisblatt schnellstens zu veröffentlichen.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt

- a) bei allen Postanstalten (abgeholt) 1 M. 65 Pfg.;
- b) von der Post frei ins Haus gebracht 1 M. 95 Pfg.;
- c) für Montabaur (frei ins Haus gebracht) 1 M. 35 Pfg.;
- d) in der Geschäftsstelle abgeholt 1 M. 35 Pfg.;
- e) bei unseren Agenturen monatlich 50 Pfg.;

Anzeigengebühr für die 8spaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Die Herren Bürgermeister, Gemeindevorsteher und Standesbeamten des Unterwesterwaldkreises wollen ihre Bestellungen auf das Kreisblatt (laut Verfügung des Königl. Landratsamts in Nr. 2 des Kreisblattes vom 1912) rechtzeitig bei der nächsten Postanstalt ausgeben.

Indem wir zum sofortigen Abonnement einladen, machen wir darauf aufmerksam, daß alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Agenturen und Träger sowie die Geschäftsstelle Bestellungen jederzeit annehmen.

Redaktion und Verlag des Kreisblattes f. d. Unterwesterwaldkreis.

G. Sauerborn, Buchdruckerei, Montabaur.

— Fernsprech-Anschluß Nr. 10. —

Alle Postanstalten und Landbriefträger

Bestellungen auf das Kreisblatt

mit der Unterhaltungsbeilage Sonntagsblatt

für das erste Vierteljahr 1915 (Januar-März) zum Preise von 1.65 M. (von der Post frei ins Haus gebracht 1.95 M.) entgegen.

Bestellungen sind mit untenstehendem **Post-Bestellschein**, welcher am Posthalter abzugeben oder dem Briefträger auszuhändigen ist, anzubringen.

Verlag des Kreisblattes für den Unterwesterwaldkreis, Montabaur.

G. Sauerborn.

Post-Bestellschein.

Für das erste Vierteljahr 1915 (Januar-März) bestellt

Exemplare	Benennung der Zeitung.	Bezugszeit	Beitrag
1	Kreis-Blatt für den Unterwesterwaldkreis mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.	3 Monate	1 65
	Bestellgebi		
	(Für Zustellung ins Haus durch den Briefträger sind 30 Pfg. zu bezahlen.)		

Quittung.

Obige Mark Pfg. sind heute richtig bezahlt.

Post-Annahme.

An das Kaiserliche Postamt zu

